"Seit wann geht das Hausgespenst nicht mehr um?" [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine sympathische Liquidation!

Wie der Trainsoldat Wädi zu einem Gratisliter kam

«Bern! Alles aussteigen!» schrie die heisere Stimme des gelenkigen jungen Kondukteurs durch den Wagen. Schläfrig erhoben sich die drei Tätel und stolperten halb verträumt auf den Perron, wo sie unschlüssig stehen blieben. Trainsoldat Wädi schob seinen Stumpen von einem Mundwinkel in den andern und sagte einsilbig: «Was mache mer jetz? Mir hei zwo Schtung Ufenthalt, hie z'Bärn!»

«Mir gange i Chornhuuschübel!» lachte kurz entschlossen sein Kamerad Bütschgi.

Im Kornhauskeller setzten sich die drei Burschen etwas schüchtern an einen Tisch und jeder bestellte ein Glas Bier.

Sie waren auffallend schweigsam, die drei rotbackigen Tätel.

Am Nebentische saßen drei vornehme, äußerst beleibte Herren und klagten jämmerlich über die Schmalheit der Lebensmittelrationierung.

Sehnsüchtig schielte der Dickste von den Dreien zu den Trainsoldaten hinüber, die er an ihrem Benehmen und ihrer militärischen Einteilung gleich als Bauern erkannt hatte.

Bütschgi, der Humorist, der dies bemerkte, wollte sich nicht foppen lassen. Er gab Wädi, indem er mit dem Kopfe zu den Jammernden hinübernickte, einen lächelnden Blick, der sagte: «Laß los, Hänsel, diesen alten, heimlichen Schmausbrüdern ziehen wir jetzt den Speck gehörig durchs Maul!»

«Wotsch nüüt ässe, Bütschgi?», frug deshalb der Wädi überlaut. «Bewahri nei», rief Bütschgi lachend; «wenn ig hei chumme am Abe, bim Donner ischt es sicher, schtöh zäh im Anke bacheni Schpiegeleier mit Schpäck uf em Tisch, e Liter Milch derbii; Wiißbrot und Konfitüre fählt nit, Röschti und Brotwürscht gits de no bis gnue! Ja ja, uf das Ässe han-ig dä ganz Aktivdienscht blanget, das ischt de öppis angers, as nume Schliefschteiwasser, Negerschweiß, Vertröcknigsbrot und bitzleti Bärnerorangsche!»

«Natürli, natürli», sagte auch Wädi, «bi üs deheim gits hüt z'Abe o Schinke mit Züpfe, Nidle und Anke gnueg, und erscht no Hung derzue! A de Eier fählts o nit, und es Güggeli oder e Chüngelbrate wartet mir de beschtimmt au no; nei, we me de scho mueß d'Abouschlacht dürechrampfe, wei mir de o zümftig ässe!»

Den dicken Dreien nebenan lief bei diesen Gesprächen das Wasser im Munde zusammen. Zwei ärgerten sich darob jedoch derart, daß sie sich entrüstet entfernten. Die Soldaten lachten verschmitzt, und Bütschgi tuschelte: «Dene hei mers greiset!»

Der Dritte aber, der fette Stötzli, blieb auf seinem Stuhle sitzen als ob er angeleimt wäre. Immerzu gaffte er jetzt zu den Trainsoldaten hinüber. Ab und zu machte er Miene, mit Wädi ins Gespräch zu kommen. Seine Aeuglein zwinkerten geheimnisvoll. Dann studierte er wieder ernsthaft, indem er mit den Händen den Kopf stützte, als ob er ein schweres Hindernis aus dem Wege zu räumen hätte.

Soldat Bütschgi und sein Kamerad erhoben sich jetzt auch zum Gehen. Wädi sagte: «Adieu Giele, i bliebe no es Schtündli hie a der Wermi, bis mi Zug fahrt!» Darauf zündete er sich einen Stumpen an und lehnte sich gemütlich in den Stuhl.

Auf diesen Moment schien der Dicke nebenan gewartet zu haben; denn mit den Worten: «Darf ich Platz nehmen?» setzte er sich an Wädis Tisch.

«Warum nicht!» erwiderte der Soldat teilnahmslos. — Gemütlich war es jetzt dem Wädi nicht mehr. Das aufgedunsene Gesicht und die schwammigen Hände des Fettsüchtigen widerten ihn an; und eben ... was wollte der Fremde denn eigentlich?

«Sind Sie Bauer?» «Ja!» «Wieviele Kühe habt Ihr?» «Zwanzig!» sagte Wädi zornig. «Und auch Hühner?» «Natürlich!» «Dann sicher auch Schweine?» «Jawohl, vierundzwanzig Stück; acht Mohren!»

Wädi wurde ungeduldig, aber der Frögli drängte weiter: «Wie heißen Sie eigentlich?» «Johann Wädi!» war die zögernde Antwort. «Haben Sie Durst, Herr Johann Wädi?» — Zum Teufel, was soll das noch werden, dachte sich der Trainsoldat und schnauzte: «Warum nicht!»

«Bringen Sie einen Liter vom besten, Fräulein!», rief der Dicke laut. «Gern, Herr Direktor!», lachte das freundliche Mädchen zurück.

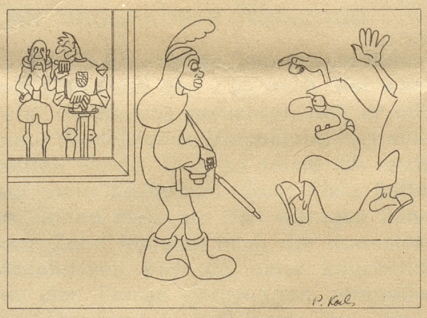
«Zum Wohlsein, Trainsoldat Wädi!» «Gesundheit, He..He..Herr Diräkter!» stießen die zwei an. Und dann stüpfte der Fettsüchtige wieder: «Trinket! Trinket!» Dazwischen spielte die Musik tschädi-tschädi-tschädi-dämdämm... Da auf einmal kam der Direktor ganz nahe an Wädi heran. «Losel», tuschelte der fremde Herr, «Dier heit vor ere Schtund viel vo Schpäck, Eier, Hüehner, Chüngle, Wißmähl und Anke gredt — Dier heit no settig Sache uf em Land — aber Dier wüssets ja: mir i der Schtadt, mir läbe erbärmlich, miserabel säge i-nech! Aber Dier chönntet mir e chly ushälfe — Dier wüsset ja, wie-n-is meine — he ja, i hätt Gält gnue! Wie wärs, wenn Dier mir afange Eueri Adrässe würdit gäh?»

«Eh, warum nit!», atmete Johann Wädi erleichtert auf. — Ja, nun war der Schuß hinaus und er wußte wo er saß. Gradaus lachen sollte er, aber er biß auf die Zähne und griff rasch zum Glase und trank den letzten Schluck.

Der Fettleibige schmunzelte freudig, streckte Wädi einen großen Zettel und ein Silberbleistift hin, und der Trainsoldat schrieb mit ungelenker Hand, mit knorrigen Buchstaben seine Adresse darauf: Johann Wädi, Melker, bei Fritz Schtürchli, Landwirt, Utenwil (Bärnerland).

Der Dicke ließ die Mundwinkel fallen, als er den Zettel kurz betrachtete, er schwitzte, und sagte enttäuscht: «Aha, Dier tüet nit sälber buure, Dier heit de nüüt z'säge zum Züg?»

«Nei», sagte Wädi, «aber ig danke-n-Ech für dä guet Wy einewäg, u-n-jetz mues i uf de Zug. Adiö, Herr Diräkter!» Rudolf Wüthrich



«Seit wann geht das Hausgespenst nicht mehr um?»

«Seit es dem jungen Fräulein einmal begegnet ist!»

Alex Imboden
früher Walliser Keller Zürich, jetzt
Bern
Neuengasse 17, Telefon 2 16 93
Nähe Café Ryffli-Bar
Au Ier pour les gourmets!
Walliser Keller Bern